

Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Kummer werden das vierteljährliche Unterhaltungsblatt und das wöchentliche Unterhaltungsblatt „Im Familienkreis“ gratis beigelegt. Preis vierteljährlich: durch den Besteller in's Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,30 Mark, durch den Besteller in's Haus gebracht 1,60 Mark.

Organ der Stadtverwaltung.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Dr. jur. H. G. Böckmann
in Bocholt.

Anzeigen kosten die Zeile oder deren Raum 10 Pf. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen werden günstige Rabatte bewilligt. Anzeigen-Akademie: jeden Sonntag 1 Uhr vor Ausgabe der Zeit. Nummer. Größere Anzeigen werden auch nach Möglichkeit vorab mitgeteilt. — Kleinanzeigen kosten pro Zeile 20 Pf.

Mr. 176.

Druck und Verlag von J. & M. Temming
in Bocholt.

Dienstag, 3. Juli 1900.

Für den Anzeigen- und Angelegenheiten-
verantwortlich: J. & M. Temming in Bocholt.

29. Jahrgang.

Politische Nachrichten.

Berlin, 2. Juli.

(*) **Ueber den Großherzog Peter von Oldenburg** schreibt das „Völk. Volksbl.“

Der Großherzog Peter von Oldenburg hat unstreitig zu den Fürsten gehört, welche bei ihren Unterthanen nicht nur populär, sondern auch in tiefer Seele beliebt waren. Die Geschichte von Kriegen haben wir bereits mitgeteilt. In ihr wird der Großherzog von Kriegen regelmäßig als „Landesvater“ angeredet, und diese Bezeichnung stimmt zu recht zu dem patriarchalischen Verhältnis, in dem Großherzog Peter zu seinen Unterthanen stand. Er war populär in den richtigen Worten. So ziemlich jeder Bewohner des Oldenburgischen Landes kannte ihn von Angesicht zu Angesicht und hatte mehr oder minder Gelegenheit gehabt, die einfache Teufelhaftigkeit seines Wesens zu erleben. Er liebte es, von Zeit zu Zeit die einzelnen Distrikte des Herzogtums zu bereisen, und das geschah ohne weitere Vorbereitungen, ohne Pomp, ohne festliche Empfänge, und ohne daß den Bewohnern Kosten zugemutet wurden. Im einfachen Dorfwirtshaus saß er ab, und der schlichteste Landmann wurde von ihm ebenso ins Gespräch gezogen wie der Oberkämmerer. Auf diese Weise kannte er die Verhältnisse seines Landes bis in die Einzelheiten, und wenn er es auch peinlich vermied, in die Rechte der Volksvertretung, irgendeine einzugreifen oder seinen Beamten vorzugeben, so hat er doch persönlich auf Verwaltung und Regierung einen Einfluß geübt, wie wenige andere deutsche Fürsten. Bei der Gutberzigkeit seines Gemüthes, die sich in allen seinen Handlungen kundgab, konnte nicht fehlen, daß er zehntausende die allgemeine Beliebtheit genoß, und daher ist die Trauer um seinen unerwarteten Keimgang im Lande eine allgemeine von Herzen kommende. Bekanntlich ist das Herzogtum Oldenburg zum größten Teil lutherisch; lutherisch ist das Oldenburgische Münsterland, und der größere Teil des Saterlandes. Die lutherischen Unterthanen des Großherzogs haben sich stets seiner warmen und liebevollen Fürsorge zu erfreuen gehabt, sowohl was Kirche wie Schule betrifft, speziell auch in den Diözesanangelegenheiten. Dies trat ganz besonders im Kulturkampf zu Tage. Als in Preußen die kirchlichen Maßregeln erschienen und ein Märgel nach dem anderen die Kirche zu zerfallen ließ, war der Oldenburgische Bischof Bernhard von Münster, zu dessen Diözese auch Oldenburg gehörte, in nicht geringer Sorge, daß der Kulturkampf sich auch nach Oldenburg hinüberziehen könnte und, mit dem Großherzog persönlich befreundet, wandte er sich an ihn in dieser Angelegenheit. Als bald erhielt er vom Großherzog die bündigste Versicherung, daß, soweit ihm, dem Landesfürsten, ein Einfluß auf die von kirchlichen Maßnahmen gegen die lutherische Kirche im Herzogtum nicht die Rede sein werde, und so ist auch Oldenburg, weitestgehend dank der Fürsorge des Großherzogs, von jeder Kulturkampflampe verschont geblieben. Bischof Bernhard wurde bekanntlich vom „staatlichen Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten“ in Preußen abgesetzt und mußte ins Ausland wandern; von dieser „Absetzung“ haben aber weder der Großherzog noch die Bischöfe in Oldenburg Notiz genommen; nach wie vor konnte der Bischof von Münster, so gut es aus der Ferne ging, dort seines Amtes walten, ohne daß nach einem „Geheimdelegaten“ um irgendwem gefordert wurde. Als alte Seelen wurden in gewohnter Weise befehrt, der Vorbildung der Geistlichen wurde nichts in den Weg gelegt, und der Seelsorge keine Schwierigkeit gemacht. Es ist eine Pflicht der Dankbarkeit, hieran nach dem Hinscheiden des edlen Fürsten zu erinnern und dabei hervorzuheben, daß speziell die lutherische Minorität in Oldenburg ihrem verstorbenen Großherzog Peter stets das pietätvolle Andenken bewahren wird. Der Marmordeckel

des Saterlandes, in dem der Großherzog im südlichen Münsterland auf dem alten Friedhof vor dem heiligen Geistthore in Oldenburg unter schattigen Bäumen ruht, trägt nachfolgende Aufschrift: Nikolaus Friedrich Peter, Großherzog von Oldenburg, geboren 3. Juli 1827, gestorben 13. Juni 1900. — Er. Lukas 18, B. 13 und 14: Und der Hölzer stand von ferne, wollte auch sein Auge nicht aufheben den Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott sei mir Sünden gnädig. Ich sage euch: Dieser ging hinab gerechtfertigt in sein Haus vor jenen. Wer sich selbst erhöht, der soll erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, der soll erhöht werden. Wir hoffen zu Gott, daß dies letzte Wort der h. Schrift bei dem Verewigten in reichem Maße zur Wahrheit geworden sein wird.

(*) **Zum Kampf gegen den Schutzloß** trommelt die „Völk. Ztg.“: „Die Gefahr rückt heran, sie steht vor der Thür“, ruft sie aus. „Sie ist die größte, der sich augenblicklich Deutschland gegenüber stellt. Wenn je der damals so viel bemerkte Ruf des Herrn v. Jordanbeck „Zurück auf die Schanzen“ angebracht war, so ist er es heute. Wenn das Bürgerthum sich noch eines Funkens der Verantwortung bewußt ist, die es für sich, für die Volksmassen, für das ganze Vaterland in sich trägt, so muß es jetzt seine Pflicht thun und alles aufbieten, um das Unheil abzuwehren. Kam ihm 1891 durch Capriotti's Handelspolitik und durch den auf klarer volkswirtschaftlicher Einsicht beruhenden Entschluß des Kaisers eine unerwartete Hilfe, so sieht es sich jetzt allein der Gefahr gegenüber. Und diese ist viel größer als 1891. Damals wurden zwar — durch die französischen Reichsbeschlüsse — die Handelsverträge in hohem Maße aus dem Ausland hatte sich an unseren Tarif mit 50 Mark Kornloß gewöhnt. Jetzt gilt es eine Erhöhung von 35 auf 50 Mark unter allseitig reißbarer gepordenen handelspolitischen Verhältnissen und — nach einer beispiellos günstigen Erfahrung mit den damals geschlossenen Handelsverträgen.“ Man wird bei der Lectüre dieser Zeilen an den Heine-Kummel erinnert.

(*) **Eine besondere Gruppe für Kriegszwecke in überseeischen Gebieten.** Wie die „Kölnische Volkszeitung“ berichtet, wird der Gedanke der Bildung einer besonderen Gruppe für Kriegszwecke in überseeischen Gebieten an ausländischer Stelle in Erwägung gezogen.

(*) **Travellende.** 1. Juli. Der Kaiser und die Kaiserin sind um 8 Uhr abends auf der Hohenzollern über Kiel nach Wilhelmshafen in See gegangen. Der Kaiser und die Kaiserin wurden von der Kaiserin begleitet.

(*) **Paris.** 1. Juli. Der internationale Landwirtschaftscongress wurde heute Nachmittag unter dem Präsidium Jean Dupuy's eröffnet. Demselben wohnten u. a. Meline sowie der ungarische Landwirtschaftsminister Szarany bei, im ganzen etwa 500 Theilnehmer, darunter zahlreiche auswärtige Delegirte. Dupuy begrüßte die fremden Theilnehmer, worauf Meline in einer Ansprache die Bedeutung des Congresses hervorhob.

(*) **Paris.** 1. Juli. Auf der deutschen Botschaft fand am Samstag Abend ein großer Empfang statt. Der sehr glanzvoll verlief. Fürst Münster begrüßte im Thronsaal die zahlreich erschienenen Gäste, unter ihnen die meisten Botschafter und Gesandten, sowie den früheren Präsidenten Gastimir Perier. Ferner waren der Oberhofmarschall Graf zu Eulenburg, Oberstallmeister Graf Wedel, der Graf und die Gräfin Hohenhausen, der bayerische Gesandte in Berlin Graf Lerchenfeld, der Reichscommissar Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Richter, Geh. Regierungsrath Lenz u. a. erschienen. Während des Festes spielte das auf Befehl des Kaisers von Ausland für die Zeit der Ausstellung nach Paris gesandte Balalaiken-Orchester.

(*) **Reichstadt.** 1. Juli. Im englischen Familienkreise fand heute Vormittag in der heiligen Schloßkapelle die Trauung des Erbprinzen Franz Ferdinand mit der nach einem heute hier eingetroffenen Telegramm zur Fürstin von Cobenberg erhobenen Gräfin Sophie Chotek statt. Die Trauung vollzog der Dechant Hirsich. Nach Beendigung der Ceremonie stimmte die Orgel die Volkshymne an. Um 11 1/2 Uhr fand ein Dejeuner statt, bei welchem die Erbprinzessin Maria Theresia, die Mutter des Bräutigams, ein dreifaches Hoch auf das junge Paar ausbrachte. Nach dem Dejeuner reisten die Neuvermählten nach Konopischt ab.

Der Aufbruch der Vögel in China.

(+) Die vor einigen Tagen verbreiteten beruhigenden Nachrichten bezüglich der Sicherheit der Gesandtschaften in Peking haben sich leider wohl bestätigt; denn wie wir bereits durch ein Telegramm mittheilen konnten, ist der deutsche Gesandte, Freiherr von Ketteler, am 18. Juni, als er sich in's Tzungli-Yamen (Auswärtige Amt) begeben wollte, ermordet worden, während der Dolmetscher schwer verwundet wurde. Ferner hatten die Chinesen am 23. Juni bereits fast alle Gesandtschaften zerstört. Das sind inhaltschwere Nachrichten, deren Tragweite noch kaum abzusehen ist. Eigentlich ist mit der Ermordung des Gesandten der Kriegszustand gegeben, und Deutschland wird im Verein mit den anderen Mächten jedenfalls größere Truppenmassen nach Osten senden und dieselben gegen Peking marschiren lassen. Zwar wird die Einnahme der chinesischen Hauptstadt mit Schwierigkeiten verknüpft sein; aber dieselbe muß erfolgen, damit Sühne erlangt werden kann für das ungeheure Verbrechen, dessen sich die fanatischen Chinesen schuldig gemacht haben. Die Gesandten galten von jeher als geheiligt, und eine Verletzung derselben ist stets noch von den schwerwiegendsten Folgen begleitet gewesen. So wird es, vorausgesetzt, daß sich die Nachrichten des nicht ganz zuverlässigen Reuterschen Bureau's bestätigen, auch dieses Mal sein. Hoffen wir, daß bei den sicher bevorstehenden Kämpfen nicht allzu viel deutsches Blut vergossen, und daß die Beilegung der chinesischen

Wirren herbeigeführt wird, ohne daß die Eiferfucht der dabei beteiligten Mächte einen Weltbrand hervorruft. Nachstehend registriren wir noch einige der neueren Meldungen:

(*) **Berlin.** 1. Juli. Der Chef des Kreuzergeschwaders meldet aus Taku vom 29. Juni: Am 27. Juni sind die Befestigungen des Arsenal's bei Tientsin gemeinsam genommen worden. Schwer verwundet sind: Feuerwerksmaat Hellwig und Matrose Bräuning, beide von S. M. S. „Panja“, leicht verwundet 6 Mann, darunter 2 Seefoldaten. Zwischen Tientsin und Taku ist die Verbindung auf dem Wasserwege hergestellt.

(*) **Berlin.** 2. Juli. Aus Taku vom 28. Juni meldet der Chef des Kreuzergeschwaders: Nachdem die Kanonenboote am 17. morgens die Geschütze in den Forts zum Schweigen gebracht hatten, führten die vereinigten Meereslandungskorps (300 Japaner, 150 Russen, 200 Deutsche, 300 Engländer) unter der Führung des Kapitäns zur See Kohl, der selber einer der ersten im Fort war, das Nordwestfort nach hartnäckiger Verteidigung mit glänzender Tapferkeit. Dabei verloren die Japaner ihren Führer im Range eines Stabsoffiziers, viele Tote und Verwundete. Von den Untrigen ist nur ein Matrose leicht verwundet. Das Nord-Fort wurde verlassen gefunden. Darauf wurde mit unseren und englischen Booten über den Fluß gesetzt und das Süd-Fort ohne Widerstand besetzt. Ich habe erst jetzt diese Einzelheiten feststellen können.

(*) **Berlin.** 1. Juli. Vom Chef des Kreuzergeschwaders, Viceadmiral Bendemann, ist unter dem 30. v. M. aus Taku folgendes gemeldet: „Vom Seebataillon sind bis 29. gefallen: Leutnant Friedrich, Sergeant Poppe, Soldat Dehnert, Stegmeier, Ludwig, Wilmeyer, Klier, Nisch, Schmitz. Schwer verwundet: Gefreite Jander, Schuber, Weinecke, Soldat Dypfer, Nitz, Stephan, Holz, Keller, Popproth, Gerke, Richter 2. Leicht verwundet 18 Mann. Alle Verwundeten sind außer Lebensgefahr. Von den Vermundeten des Peking-Expeditionskorps sind nachträglich gestorben die Matrosen Graafe und Gerkenraih, beide von „Bertha“. Letzterer, in den Listen bisher nicht erwähnt, hatte Schuß durch Oberschenkel. Die meisten Verwundeten sind in Tientsin, einige auf Transport hierher. Lenz ist auf „Kaiserin Augusta“, drei Schwerwundete sind in Tientsin.“

(*) **Kiel.** 1. Juli. Das 1. Seebataillon, sowie ein Pionier-Detachement sind heute Nachmittag in Stärke von 1116 Mann in zwei Sonderzügen nach Wilhelmshafen abgefahren. Dieselben waren vom Kasernenplatz abmarschirt und hatten auf dem Schloßplatz Halt gemacht. Ihre königliche Hoheit, die Prinzessin Heinrich, winkte den Abscheidenden vom Fenster aus Grüße zu. Auf den Straßen hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, welche die Soldaten mit Hurrarufen begrüßte.

Muttersohn.

Roman von Arthur Zapp.

Nachdruck verboten.

34) Was er sagte, bezog sich nicht direkt auf den Gegenstand der gerichtlichen Verhandlung, es war lediglich eine Charakterisierung seines Bruders. Er erzählte von der Herzogsgüte seines Bruders, von seinem rechtschaffenen, reiblichen Sinn, von seiner Sparsamkeit und seiner Bescheidenheit, von seiner Opferwilligkeit und seiner Selbstlosigkeit. Er berichtete, wie viel er dem Bruder verdanke, der immer hilfsbereit für ihn eingetreten sei. Er sprach mit dem Feuer der Ueberzeugung, mit dem Eifer der Verzweiflung. Was seinen Worten die hinreißende Kraft verlieh, deren Wirkung in den Mienen der aufmerksam Zuhörenden sich mehr oder weniger sichtbar widerspiegelte, war nicht nur die Liebe zum Bruder, die in diesen Minuten sein ganzes Herz erfüllte, sondern auch die Angst um sein eigenes Schicksal, das Bewußtsein, daß er um sein Leben ringe.

Bei seinen Schlussworten machte der Sprechende eine unwillkürliche Wendung nach der Anklagebank hin und zum ersten Male trafen seine und Karls Blicke zusammen. Von seinen Gefühlen überwältigt, näherte sich Otto mit schnellen Schritten der Anklagebank und, sich weit hinüberbeugend, reichte er dem Bruder die Hand. Carl wußte nicht wie ihm geschah. Unter den bitteren, qualenden Empfindungen, die ihn während der letzten Wochen in der Einsamkeit seiner Zelle bestürmt, hatte der Gedanke an Otto nicht an letzter Stelle gestanden. Wie der Bruder sich seinem gegenüber, wie er ihn verachtete, verdammen würde! Schon der Umstand, daß Otto ihm keinen Besuch abgestattet hatte, sprach dafür. Und nun dieses überaus warme Eintreten für ihn, nun im Angesicht des Gerichtshofes der Händedruck, der ihn wenigstens von Seiten seiner Angehörigen gleichsam freisprach. Gitternd fuhr er von seinem Sitz empor, und in den Blicken seiner überströmenden Augen sprach bereit sein bestes Dankgefühl.

Frau Köster weinte laut in ihr Taschentuch, wagte aber nicht, ihren Platz zu verlassen und zu ihrem

Jüngsten herangetreten, dessen plötzlich, unerwartetes Erscheinen sie zuerst so heftig erschreckt und dessen Worte ihr nun so sehr an's Herz gegriffen hatten. Otto saß bloß und matt auf den Stuhl, der auf einen Wink des Vorstehenden rasch von einem Gerichtsdiener heringetragen worden war.

Ein Naunen und Nauchen ging durch die Verhandlung. Der Vorstehende äußerte sich warnend und erbatte dem Staatsanwalt das Wort.

Der Vertreter der Anklagebehörde knüpfte an die Aussage des letzten Zeugen an und suchte deren Bedeutung soviel wie möglich zu entkräften. Die Ausführungen des Zeugen sprachen ja für das gute Herz des Bruders, jedoch nicht für die Schuldschuldigkeit des Angeklagten. Die Beweislast des von der Untersuchung gegen den Angeklagten gesammelten Belastungsmaterials erlitt durch die letzte Zeugenaussage auch nicht die mindeste Einbuße. Darauf ging der Staatsanwalt des näheren auf die einzelnen Belastungsmomente ein und schloß endlich mit der Erklärung, daß er den Angeklagten in vollem Umfange des ihm zur Last gelegten Verbrechens für überwiegen erachte, und daß er daher gegen denselben eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren beantragte.

Man sah, wie der Angeklagte bei dem Antrage des Staatsanwalts erbleichend zurückfuhr, wie Frau Helene, die bis dahin eine bewundernswürdige Seelenstärke und Fassung an den Tag gelegt, ihr Taschentuch an die Augen drückte, und man hörte das laute Schluchzen der Mutter.

Nun kam die Reihe an den Verteidiger, der warm für die Unschuld des Angeklagten eintrat und das ganze gegen seinen Klienten vorgebrachte Belastungsmaterial ein unwillkürlich und künstlich konstruirtes Kartenhaus nannte, was sofort in sich zusammenfiel, wenn man es näher betrachtete und betrachtete.

Nach der Rede des Verteidigers, der unbedingt Freisprechung des Angeklagten beantragte, zog sich der Gerichtshof zur Beratung zurück. Martervoile Minuten waren es für die Theilnehmer, die nun verstrichen, jede Minute eine Ewigkeit. Otto lehnte bloß und halb ohnmächtig in seinem Stuhl; seine Mutter war

zu ihm herangetreten und sprach mit liebevollem Vorwurf in ihm hinein. Wie er nur so unvorsichtig hätte sein können! Wenn sich nur nicht ein Mädel einstellte! Wie schön er gesprochen habe, wie schön als der Anwalt selbst. Und wenn Carl nun freigesprochen würde, so habe er es ihm zu danken.

Das erwiderte nichts, ja, er hätte nicht einmal auf die Neben seiner Mutter. Alle Nerven in ihm waren gespannt, alle Fibern seiner Seele zitterten in untröstlicher Spannung. Keiner im Gerichtszimmer, der Angeklagte nicht ausgenommen, sah dem Urtheilspruch in so heftiger innerer Bewegung entgegen wie er. Es war ja sein Schicksal, über das in dem Nebenzimmer beraten wurde. Erklärte man den Bruder für schuldig, dann gab es für ihn keine Galtensfreiheit mehr. Dann mußte er vorleben und sagen: „Ihr irrt, nicht er, sondern ich bin schuldig!“ Und dann mußte er erklären, wie er den Diebstahl ausgeführt und wie alles gekommen war. Er tastete verflohen in die Tasche seines Rockes und fuhr erschrocken zusammen. Daß er nicht daran gedacht hat, seinen Revolver zu sich zu stecken! Nun blieb ihm nur sein Taschentuch oder das Bettuch in seiner Gefängniszelle als letztes Zufluchtsmittel, um einem Leben der Schande zu entgehen.

Endlich... eine Viertelstunde mochte vergangen sein... kehrten die fünf Richter zurück. Unter lautloser, athemloser Spannung aller Anwesenden verkündete der Vorstehende das Urtheil:

„Freigesprochen wegen mangelnder Beweise!“ „Wohl seien“, so erläuterte der Vorstehende den Urtheilspruch, „wohl seien verschiedene erhebliche Momente vorhanden, die den Angeklagten schwer belasteten, aber auf der anderen Seite sei das Beweismaterial doch nicht überzeugend genug, um daraufhin einen bisher gänzlich unschuldigen Mann, dem alle Zeugen den besten Leumund ausgestellt hätten, eines so schimpflichen Vergehens für schuldig zu erklären.“

Helene ging schluchzend an Halle ihres Mannes, dem selbst die Thränen über die von der Gefängnishaft gebleichen Wangen liefen. Neben ihm stand Frau Köster, die lauter schluchzte als zuvor und selbst dem rauhen, härteigen Köster gingen die Augen über, so sehr

er sich auch Mühe gab, seine Ergriffenheit vor den vielen neugierigen Augen zu verbergen.

Otto, der im ersten Augenblick wie betäubt, wie überwältigt von dem Glücke seines Bruders gestanden, brach plötzlich bethnungslos zusammen.

17. In dem ersten Freudenrausch, dem sich die Familie Köster über Karls Freisprechung hingab, überließ man vollständig das Unvollständige des Freispruches. Daß Carl nur bedingt, wegen mangelnder Beweise freigesprochen worden war, das kam ihnen allen zunächst gar nicht zum Bewußtsein. Er war ja wieder ein freier Mann, die Gefängnisstrafen hatten sich vor ihm geöffnet, er konnte wieder frei umhergehen, war den Seinigen und seinem Berufe zurückgegeben, und die furchtbare Anklage mit ihrem ungewissen Ausgang schwebte nicht mehr über seinem Haupte.

Otto lebte förmlich wieder auf. Der Druck, der entsetzliche, fürchterliche Druck, der während der letzten Wochen auf ihm gelegen, war endlich von ihm genommen und er konnte wieder aufathmen, das Leben war ihm von neuem geschenkt. Die Folgen, welche die Aufregung während der Gerichtsverhandlung für seinen Gesundheitszustand herbeigeführt, waren rasch überwunden. Sein jugendlich elastischer Körper erlangte die frühere Frische wieder, und seine Wangen fingen an sich zu runden und sich mit einer gesunden Farbe zu überziehen. Seine Augen blickten wieder munter, zukunftsfröhlich in das Leben und verloren ihren scheuen, ängstlichen Ausdruck. Dennoch war das, was er in der letzten Zeit innerlich durchlebt und durchlitten, nicht spurlos an ihm vorübergegangen. Der frühere fröhliche, genussfrohe Lebenssinn, der sich im Umgang mit den Herren von Markwald und Wattenfels so oft betätigt, hatte einem sinnenden, reifen Ernst Platz gemacht.

Eines Tages überraschte er die Seinigen mit der Mittheilung, daß er sich entschlossen habe, dem Staatsdienst zu entsagen.

„Über Ottochen“, stammelte Frau Köster ganz erschrocken, „ich habe doch immer gehofft, dich einmal als Excellenz oder Geheimen Rath zu sehen und nun

hier aus eine
umgebrachten
Nacht wurde
Regiments von
durch Schläge
Köpfe schwer
erstickt der
Gnitterloß den
mit einer Miß-
erhielt bei
Menschen einen
des Mordes an
verhaftete Robt-
überführt, ob-
aube, mit Blut
des Christ auf-
den gestohlenen
des Christ in
Beweisstrafe hat,
n, was auch an
am 29. Juni,
die zweite reitende
gimentes Nr. 11,
arnison liegt, in
Stadt, einquar-
orgen um 1/2 12
den Munitionss-
dem Neufährer
welcher zur Zeit
katholischer Nach-
reitenden Batterie
Beide Batterien
tag um 4 Uhr
händler Pfarrkirche
gegen der gelegenen
man durch das
f dem Neufährer
Pugen beschäftigt
den Kirchengewer-
n.
gestern beendeten
gigl. Lehrerseminar
sien bestanden 12
it die Befähigung
kloster.
hiesigen Kriminal-
angen, nach denen
im hiesigen Haupt-
dem Wertke ver-
Brieftafche, ent-
schlehten Hannover-
err eine rote mit
ge mit etwa 1500
en Banfnoten.
Revision des Dr.
ers Ott aus Silber-
befreiungsprozes-
t zur Verhandlung.
den 3. Juli.
Bermeling fand
mlung von De-
Constitution eines
gans, welcher die
einer herzlichen Be-
n, daß unsere Zeit
und social-politischer
den Kaufmann und
hies Gutes gebracht;
diese Neuerungen
Da sei es nun
daß die Detailisten
der Arbeit einerseits
der neuen Gesetze
zu Gute kämen,
die Neuerungen
als möglich abzu-
verstehe dich nicht,
lich freigeprochen,
en, klanglosen Ton
Geschäftsleute bin
der Verdächtige.
Stuhl nieder, den
das Sofa sitzend,
als wankte der
a denn das? Nam-
zu dem kleinen Frä-
h, die ihm ungestüm
anderen nicht sehen zu
los im Zimmer auf
„daß ich mich nach
de, um die Fabrika-
drenners im großen
ereits einen passenden
er alle Bedingungen
schlossen werden, als
liche dazwischen kam.
ge nach meiner Frei-
n. Es war so viel
heute suchte ich den
gang gegen meine Er-
Er wollte von dem
ts mehr wissen. Er
er sei nicht mehr vom
den hoch vollkommen
sahen doch dem Ge-
so großen Hoffnungen
als, meinte er, aber
lich anders. Wie?
die geringste Abnäh-
ß, entgegnete er mit
Urtheil des Richters
hat.“
(Fortsetzung folgt.)

wenden oder doch zu mildern. Als besondere Auf-
gaben des zu gründenden Vereins bezeichnete Nebner
u. a. die Wahl von Angehörigen des Detailisten-
standes in die Handelskammer, eine anderweitige
Regelung der verkaufsfreien Sonntage, Stellung-
nahme zum § 139 der Gewerbeordnung (9 Uhr-
Laden-schluss), sowie zu den gesetzlichen Bestim-
mungen, betreffend die Sonntagsruhe, und zum
Gesetz, betreffend den unlauteren Wettbewerb,
endlich Bekämpfung des Credit-Unwesens.
Des weiteren könne der Verein in wissenschaft-
licher Beziehung durch Vorträge und anderweitige
Belehrung dahin wirken, daß die Vereinsangehörigen
auf dem Gebiete der Buchführung und in anderen
handelsrechtlichen Sachen verbessernde Neuerungen ein-
führten. Nach einem warmen Appell an die Anwesen-
den, eintig vorzugehen, — denn nur Einigkeit mache
stark — stellte Nebner die Frage zur Diskussion:
„Soll ein Detailisten-Verein gegründet werden oder
nicht?“ Nach längerer, interessanter Debatte, innerhalb
welcher Herr G. O. M. P. (Neustraße) die Bitte aus-
sprach, im Interesse des zu gründenden Vereins nur
solche Grundzüge und Ziele aufzustellen zu wollen, welche
auch wirklich durchgeführt werden könnten, erklärten
sich sämtliche Anwesenden mit der Gründung des
Vereins einverstanden. Sodann wurden die von einer
Commission entworfenen Statuten durchberathen, wobei
es ebenfalls zu einem recht regen und interessanten
Gedankenaustausch kam. Eine nochmalige Durch-
berathung dieser Statuten wird nach einstimmigem
Beschluss der gestrigen Versammlung auf der für
Montag, den 9. Juli, abends 8 1/2 Uhr, anberaumten
Generalversammlung erfolgen. Auch soll auf dieser Ver-
sammlung die Wahl des Vorstandes stattfinden.
Dem neuen Verein ein herzliches „Glück auf!“
□ Gestern Nachmittag versuchte ein Gefangener
durch die Flucht zu entkommen. Derselbe sollte sich
aber seiner Freiheit nicht lange erfreuen, denn hinter
einem Hause an der Herrn-Anstraße, wo derselbe sich
selbstgefangen hatte, wurde er wieder aufgegriffen und
dem Gefängnisse zugeführt.
□ Am Montag Morgen gegen 4 Uhr machte sich
ein Mann v. D. das seltsame „Vergnügen“, an einem
Hause an der Wittekindstraße die Fenster einzuschlagen.
Er verletzte sich dabei so bedeutend an der Hand, daß
er sich in ärztlicher Behandlung begeben mußte und
in's Krankenhaus verwiesen wurde. Die Pulsader
der einen Hand hatte sich der Zerföhrungsflucht mit
dem scharfen Glase vollständig durchgeschnitten.
* Aus dem „Amtsblatt der k. k. Re-
gierung.“ Der wissenschaftliche Hilfslehrer Dr.
Sievert ist zum Oberlehrer an dem Progymnasium in
Dorsten ernannt. — Dem commissarischen Amtmann
Vode zu Solte ist die commissarische Verwaltung
des Amtes Tecklenburg übertragen. — Dem bisherigen
Nicar Heinrich Heibölter zu Willerbeck ist die erledigte
Pfarrstelle zu Eimen im Kreise Warandorf dauernd
verliehen. — Dem Warrer Rappenberg aus Vulbern
ist die Ortschulauflage über die dortige katholische
Schule übertragen. — Der Schulamtsbeverberin Maria
Wergelsberg aus Dorsten ist die jederzeit widerrufliche
Erlaubnis erteilt, die in Emadeten bestehende
Familienschule für Mädchen fortzuführen und in der-
selben zu unterrichten.
Landwirthschaftliches.
— Fütterung des Jungviehes. Wenn
Kinder etwa ein Jahr alt geworden sind, so soll man
dieselben nicht mehr allzu kräftig füttern und ihnen
nur noch wenig Kraftfutter geben, damit sich nicht
allzu früh bei ihnen ein Zustand der Mast oder Halb-
mast einstellt. Werden Kinder bereits fett, bevor sie
sie trüchtig geworden sind, dann haben sie für die
Zucht keinen großen Werth mehr. Sie werden ent-
weder nur schwach oder gar nicht rindern und nur
selten noch aufnehmen. Bei rauherer Haltung und
viel Bewegung im zweiten Jahre bleiben sie viel eher
trächtig. Für Kinder im zweiten Jahre sind, wie der
„Praktische Wegweiser“, Würzburg, schreibt, sehr
passende Futtermittel: Heu mit etwas Stroh, Klee-
gras, Futtermais, Futterrüben und Mengfutter. Vor allem
empfiehlt sich aber für diese Thiere der Weidengang.
Auf guten Weiden können sich Kinder in diesem Alter
fast ohne weitere Beifütterung nähren. Nur ist es
wünschenswert, daß ihnen morgens vor dem Austreiben
etwas Heu verabreicht wird. Abends gibt man ihnen
ebenfalls etwas Heu oder gutes Stroh. Bei schlechtem
Wetter ist die Deuratur zu vermehren. Geschieht
dieses nicht, so erkranken sie leicht an Durchfällen
und sie gehen sehr in ihrer Ernährung zurück. Sind
Kinder das erste Mal trüchtig geworden, dann kann
man ihnen außer den angegebenen Futtermitteln auch
noch etwas Kleie oder Malzkeime als Beifutter geben.
— Der Anbau von Infarnatke in
die Getreidekoppel ist in den letzten Jahren

stark geworden. Es zeigte sich stets, besonders auf
schwerem Boden, die besten Erfolge. Von verschiedenen
Seiten wurden jedoch Bedenken laut, ob nicht da, wo
kurz nach dem Infarnatke gewöhnlicher Klee angebaut
wird, das Gedeihen des letzteren benachtheiligt werden
könnte. Diese Befürchtung ist aber, so schreibt der
„Praktische Wegweiser“, Würzburg, überflüssig. Der
Infarnatke treibt seine Wurzeln nicht tief in den
Boden hinein; die Nährstoffe, die er dem Boden ent-
nimmt, werden durch Düngung sehr leicht ersetzt. Der
Klee dagegen gehört zu den Tiefwurzeln; seine
Wurzeln nehmen in beträchtlicher Tiefe Wasser und
Nährstoffe auf, wozu die Wurzeln des Infarnatkees
nicht dringen können.
**Neueste Meldungen und
Drahtberichte.**
* Berlin, 2. Juli. Das Volksbureau meldet:
Der Consul in Tientsin berichtet vom 29. Juni:
Durch einen chinesischen Boten ist soeben folgende
schriftliche, mit Robert Hart unterzeichnete Nachricht
aus Peking eingetroffen: Herr v. Bergen (zweiter
deutscher Legationssekretär) an den Kommandeur der
europäischen Truppen. Die Fremdenkolonie wird in
den Gesandtschaften belagert; die Situation ist ver-
zweifelt. Gilt euch! Ein Sonntag Nachmittag 4 Uhr
angekündigt von einem Missionar aus Peking abgeschickter
Bote berichtet soeben, daß der deutsche Gesandte,
Freiherr v. Ketteler auf dem Wege zum Tempel-
Platz ermordet und die Mehrzahl der Gesandts-
chaften verbrannt sei. Die Schutzwachen litten Mangel
an Munition.
* Berlin, 2. Juli. Ob außer dem deutschen
Gesandten noch die Gesandten anderer Mächte in
China ermordet sind, darüber ist in Berlin an maß-
gebender Stelle noch nichts bekannt geworden. Jeden-
falls wird das Einvernehmen der Mächte auch durch
die Ermordung des deutschen Gesandten nicht gestört
werden, sondern sämtliche Mächte werden gemeinsam
vorgehen.
* Berlin, 2. Juni. Der kaiserliche Consul in
Tschifu telegraphirt: Unser Gesandter in Peking,
Hr. von Ketteler, wurde am 18. Juni ermordet.
Berlin, 3. Juli, 6 Uhr 15 Min.
morgens. (Eigener Drahtbericht.) Der
Kaiser bestimmte, daß die erste Division des
ersten Geschwaders mit Beschleunigung Vor-
beretung treffe, nach China zu gehen.
* Wilhelmshaven, 2. Juli. Das 1. See-
bataillon traf, mittels Sonderzuges von Kiel kommend,
am Saften ein, wofür der Zug bei dem Transport-
batterie „Mittelnd“ hielt. Die Einschiffung der
Truppen begann sofort.
Friedrichshafen, 2. Juli, 10 Uhr 15 Min.
abends. (Eigener Drahtbericht.) Graf
Zeppelin's lenkbares Luftschiff trat abends
die Fahrt über den Bodensee an und landete
glatt bei Immenstadt.
* London, 2. Juli. Dem „Daily Express“ aus
Schanghai vom dortigen Consulatscorps zugegangene am-
tliche Depeschen berichten, daß der deutsche Gesandte
in Peking, als er die Gesandtschaftsstraße herunterritt,
von chinesischen Soldaten und Wogern angegriffen, vom
Pferde gerissen und ermordet wurde. Die Leiche
wurde von Soldaten mit Säbeln in Stücke gehauen.
Das Gebäude der deutschen und die sechs anderer
Gesandtschaften wurden später in Brand gesetzt, eine
Anzahl eingeborener Gesandtschaftsbedienter ermordet
und deren Leichen in die Flammen geworfen.
* London, 2. Juli. Die Times melden aus
Hongkong von gestern: Obgleich die fremdenfeindliche
Stimmung in Canton und Umgebung noch wächst,
wird sie doch durch strenge Maßregeln des Vizekönigs
niedergehalten, der bedeutende Truppenmassen zur Ver-
sicherung aushebt. — Daily Telegraph meldet aus
Schanghai vom 1. d.: Prinz Tuan beabsichtigt
sich der Personen des Kaisers und der
Kaiserin-Wittve und riß selbst die
höchste Gewalt an sich.
Aus Nah und Fern.
* Berlin, 2. Juli. In dem großen Maschinen-
saal der Reichsdruckerei für die Herstellung des Papier-
gelbes brach gestern früh, jedenfalls durch Selbstent-
zündung von Benzin oder Chemikalien Feuer aus.
Da der Brand noch im Entstehen begriffen war, konnte
das Feuer noch gelöscht werden. Erheblicher Feuer-
schaden ist nicht entstanden, doch hätte der Verlust sehr
bedeutend werden können, da sehr viel dicht daneben ein
großes Lager von Stempeln und Wertpapieren
befand.
— Bremen, 2. Juli. Nach Mittheilungen des
Norddeutschen Lloyd beträgt das Selbstrisiko des Lloyd

bei dem durch den Brand in Hoboken beschädigten
drei Dampfern etwa neue Millionen Mark, dem Asse-
curanzreserven in annähernd gleicher Höhe gegenüberstehen.
Sämtliche drei Dampfer sind auf den Strand gesetzt.
— Man erwartet, daß die Maschinen und Kessel un-
beschädigt sind und nur die Deckbauten gelitten haben.
In diesem Falle würde der Verlust mit drei bis vier
Millionen zu schätzen sein. Der Dampfer „Kaiser
Wilhelm der Große“ ist nur leicht beschädigt und wird
planmäßig am Dienstag nach Europa expediert werden.
— Duderstadt, 30. Juni. Ein trauriges Er-
eignis hat sich in der letzten Nacht in den Mauern
unserer Stadt abgespielt. Mehrere Gymnasialisten
hatten den Geburtstag eines Mitschülers gefeiert.
Nach 12 Uhr machten die jungen Leute einen Streif-
zug durch die Stadt, verübten großen Rabau und
warfen eine Anzahl Fensterhebeln ein. Der Nacht-
wächter Conrad hatte einen der Burschen festgenommen,
aber die übrigen wollten ihren Genossen befreien, wes-
halb es zu lebhaften Zwistigkeiten kam. Während
dieselben lief der Gymnasialist Leibecke aus Lindau
nach Hause, holte einen geladenen Revolver und feuerte
auf den Beamten fünf scharfe Schüsse ab. Der Nacht-
wächter Conrad und der Tischler M. erhielten Streif-
schüsse, während der hinter dem Wächter stehende ganz
unbetheiligte Schneider Vorchard in die Stirn ge-
troffen wurde und sofort tot zusammenstürzte. Leibecke
wurde von dem entrüsteten Publikum so übel zuge-
richtet, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen
werden mußte. Leibecke und drei andere mitbetheiligte
Schüler sitzen jetzt in Haft.
— (*.) Auf welcher hohen Stufe die Champignon-
Zucht, eine in Deutschland noch viel zu wenig beachtete
Kultur, in und um Paris, steht, schildert in seiner
soeben erschienenen Nummer der praktische Rathgeber
im Obst- und Gartenbau. Es ist interessant, zu er-
fahren, daß sich die Kulturräume dieser wohlgeschmeck-
ten Pilze in der steinernen Umgebung von Paris
tief unten in der Erde in alten Steinbrüchen und
Höhlen befinden, zu denen man durch einen Einstiegs-
schacht gelangt, der zugleich für eine gleichmäßige Luft-
erneuerung sorgt. Bekanntlich kultivirt man die
Champignons in verrottetem Dünger, dessen Beschaffenheit
von größter Wichtigkeit für das Gelingen der Zucht
ist. Wie die französischen Champignonisten, die aus
dem Arbeiterstande hervorgegangen sind, ihr einträch-
liches Geschäft betreiben — bei Fleiß und Sparsamkeit
kann sich jeder jährlich mehrere tausend Francs zurück-
legen — erfahren Interessenten aus einer Probe-
nummer, die das Geschäftsamt in Frankfurt a. Oder
auf Verlangen gern umsonst abgibt.
— Eine grausige Fahrt. Im Hafen von Ply-
mouth an der Südküste Englands lief am 11. d. Mts. das
deutsche Handelschiff „Victoria“ ein, dessen Mannschaft
geradezu schreckliche Leiden auf hoher See zu erdulden hatte.
Das Schiff kommt von den Südpol-Regionen, und da es
unterwegs ein Leck erhalten hat, braucht es 150 Tage zu
der Reife, die sonst in wenigen Wochen zurückgelegt wird.
Sämtliche Mann an Bord waren überdies mehr oder
minder schwer an Störfest erkrankt, und so konnten die
Pumparbeiten, die beständig fortgesetzt werden mußten, um
das in der Stunde acht Zoll Wasser ziehende Fahrzeug
überhaupt vor dem Sinken zu bewahren, nicht mit der not-
wendigen Energie betrieben werden. Die Mehrzahl der voll-
kommen erschöpften Leute, die Monate lang nur von Fischen
und Wöwen gelebt haben, wurde gleich nach der Ankunft
der „Victoria“ in ein Krankenhaus überführt. Die Beman-
nung eines englischen Kookstüfers hat dem schwer beschä-
digten Schiff nach Kräften Beistand geleistet.
— (*.) Für Jäger und Naturfreunde. Jeder
der den Wald und das Wild liebt, mag er nun Jäger oder
Naturfreund sein, sollte ein seinen Neigungen entsprechendes
Fachblatt halten. Es ist ja eine bekannte Thatsache, daß
gerade die Jagd und alles, was damit zusammenhängt, ein
Buch ist — wie ein Diener so schön sagt — mit aller-
fleinsten Letzten, das niemand auszulassen im Stande ist
und wenn er so alt wie Methusalem würde. Es gibt somit
keinen Weidmann, der von sich sagen könnte, daß es für
ihn nichts mehr zu lernen gäbe, daß er schon alles wisse.
Ist somit für ihn die Nothwendigkeit eines Fachblattes er-
wiesen, so tritt weiter die Frage heran: Welchen der be-
stehenden jagdlichen und naturwissenschaftlichen Zeitschriften
ist der Vorzug zu geben? Die Antwort darauf lautet: dem
in Göttingen (Anhalt) erscheinenden „St. Subertus“. Denn
diese illustrierte Wochenchrift ist entschieden die beste, billigste
und bestbelegte jagdliche Zeitschrift, die sich seit einer langen
Reihe von Jahren der größten Sympathie eines zahlreichen
treuen Abonnentenkreises erfreut. Erste Kräfte auf fach-
schriftstellerischem Gebiete, sowie für das Revueletten sind für
den „St. Subertus“ thätig, ebenso die besten Jagdmaler
zur Veranschaulichung der Jagd, und der Text schmückenden Illu-
strationen und bunten farbigen Antheilungen, von welchen letz-
teren jährlich ca. 24 beigegeben werden. Bei aller Reich-
haltigkeit und Gebiegenheit kostet der „St. Subertus“ pro
Vierteljahr bei der Post abonnirt frei ins Haus nur 1,50
Mark. Da jetzt ein neues Quartal beginnt, so ist gerade
die günstigste Zeit zu einem Probeabonnement, das nur
warm zu empfehlen ist. Probeabonnenten versendet der Ver-
lag des „St. Subertus“ Göttingen (Anhalt) jederzeit auf Wunsch
gratis und franco.
— 10.000 Mark für eine Rose, aber — es
muß eine blaue sein, so schreibt der „Erfurter Führer“, eine
wöchentlich erscheinende Zeitschrift für den Gartenfreund.
Es versteht sich von selbst, daß diese blaue Rose nicht blau
gefärbt oder künstlich präparirt ist, sondern auf einem
Mutterstamm gewachsen ist, dessen Keiler sich zur blauen

Fortpflanzung geeignet erweisen. Zwischen Blau und Blau
ist allerdings ein Unterschied. Es ist nicht das Blauroth
gemeint, wie es die „Königin Marie Henriette“ zu unserem
Kaiser so schnell bei großer Wärme zeigt, auch nicht ein
Schwarzblau, sondern das Blau, wie es im Auge des blon-
digen Mädchens erscheint, das Blau, wie es der italienische
Himmel ausstrahlt und wie es das Meer wiedergibt, das
Blau, das uns in der Kornblume entgegenlacht. Es ist
merkwürdig um das menschliche Wesen. Wollen und
Hoffen. Gabe es blaue Rosen allein, vielleicht böte jemand
die gleiche Summe für eine rothe oder weiße Rose. Es ist
aber Ernst um die Sache. Der „Erfurter Führer“ im
Gartenbau verbürgt sich dafür, daß diese Summe bezahlt
wird (von wem?), wenn es gelingen sollte, die blaue Rose
zu ziehen, und wenn ihm der alleinige Mutterstamm als
Eigentum zugeführt wird.
Ein den Buren gewidmetes Gedicht:
Was blüht du doch zu Boden schweigend nieder,
Du tapferes Burenvolk, da aus der Hand
Die Waffe fiel, die in des Feindes Glieder
Den Todesstrahl so machtvoll hat gefandt?
Und sind verstimmt nun deine Jubellieder,
Von denen jedes zu dem Setzen fand
Den frohen Weg, ob fromm sie nun gesungen,
Ob sie des Sieges Preis und Lob gesungen?
Ganz recht! Du hast verspielt, und in den Händen
Des Gegners blieb die Karte, die gewann,
Und es gelangte zu erhabten Enden
Lift und Betrug, die jener dich erfand.
Es frommte nichts! Du konntest es nicht wenden,
Daß dir im Kampfgewühl Mann gegen Mann,
Entfiet der Sieg, der sonst gehört den Guten,
Und thallos steht Europa dich verblenden.
Kopf hoch und Muth! Wenn auch des Glückes Walle,
Gewalt dich roh zu Boden warf mit Macht:
Eins kannst du sagen doch und kannst es halten:
Als Leucht' empor in Unglück und in Nacht.
Daß werth du darfst der Väter dein, der alten,
Den Enkeln hast Begeißrung angefaßt,
Zu künft'ger That, und daß in Feldern ehren
Verdient du hast, als Sieger heimzulehren.
Abonnements
auf diese Zeitung
werden fortwährend entgegen genommen.
* * *
**Unsere geehrten Leser und
Freunde bitten wir, auch ferner für die Ver-
breitung dieses Blattes durch ein gutes Wort
in den Kreisen ihrer Bekannten nach Kräften
mitwirken zu wollen.**
**Probenummern dieses Blattes
werden an die uns aufgegebenen
Adressen sehr gern kostenlos und porto-
frei übersandt.**
Redaktion und Verlag.
Louard-Seiden-Robe Mk. 13.80
und höher — 14 Meter! — porto- und zollfrei zugesandt
Mutter umgebend; ebenso von schwarzer, weißer und farbiger
„Seidenberg-Seide“ von 75 Pfg. bis 18.65 Mk. p. Met.
G. Seidenberg, Seiden-Fabrikant (h. u. h. Hofl.) Jülich.
Ziehung 12. Juli.
**Briesener
Mark-Loose**
1652 Gewinn im Werthe von
50000 Mk.
Ferner empfohlen wir:
**Siebengebirgs-
Loose, 1 Ganzes 4 Mk.
1 Halbes 2 Mk.
Porto und Liste 30 Pf. extra.**
Hauptgewinn Mark
125000
Der Loose hier auch bei den
bekannten Verkaufsstellen und bei
Lud. Müller & Co.
in Berlin C. O. Bismarckstr. 10.
**2 Personen suchen einen
besseren Mittagstisch.**
Offerten unter C. D. an die Exped.
dieses Blattes erbeten.
Medicinal-Tokayer,
deutsche, französische und
spanische Weine
— direkter Import —
— garantiert reine Weine —
empfehlen
Gebr. Steiner,
Drogerie zum rothen Kreuz.
Es ist unmöglich,
sich ohne Erfahrung eine Vorstellung
von den unvergleichlichen Wirkungen
gegen alle Hautunreinigkeiten, Aus-
schläge etc. der
Original-Theerschwefel-Seife
Marke: Dreieck mit Erdengel a. Kreuz
von Bergmann & Co., Berlin N. W.,
v. Frk. a. M., zu machen. Preis pr.
Stück 50 Pf. bei
Apotheker F. Arens
do. W. Reygers.

Wegen Vertheilung des jetzigen
suche ich per 1. Okt. ein in allen Haus-
arbeiten erfahrendes
kath. Mädchen.
Fran Oberlehrer von Haag, Meyndt.
Näheres bei Frau Albert Ketteler.
Ein properes Mädchen
zur Aushilfe für kleinen Haushalt für
einige Monate gesucht.
Näheres in der Expedition ds. Bl.
Ein braves,
kath. Mädchen,
am liebsten vom Lande, in einer bürger-
lichen Haushaltung per bald evtl. später
gesucht.
Näheres in der Expedition ds. Bl.
junger Mann
Für das Comptoir einer hiesigen
Spinnerei wird ein mit allen ein-
schlägigen Comptoirarbeiten vertrauter
gesucht. Nur solche Bewerber, die auf
eine dauernde Stellung reflectiren und
die besten Zeugnisse beibringen können,
wollen ihr Gesuch unter Nr. 5634
an die Expedition ds. Bl. richten.

Bekanntmachung.
Die dem Kaufmann Bernard Henning zu Bocholt für die
Firma Carl Engelkamp zu Bocholt erteilte und unter Nr. 113
des Protokollregisters eingetragene Procura ist gelöscht.
Bocholt, den 17. Juni 1900.
Königliches Amtsgericht.
Gras-Verkauf.
Am Dienstag, den 10. Juli, Morgens 10 Uhr,
soll das
Gras
auf Herdingward auf der Moorse meistbietend verkauft werden.
Erfurter Führer im Gartenbau
Verlag von J. C. Schmidt, Erfurt.
Herausgeber u. Redakteur H. Borten.
Erscheint jeden Sonntag.
Eine reich illustrierte Zeitschrift.
Ein Freund — ein Berater —
ein praktischer Führer durch den
Blumens, Gemüses und Obstgarten.
Man bestelle bei der Post, viertel-
jährlich Mark 1.—.
Probenummer zu Diensten.

Gras-Verkauf.
Donnerstag den 5. Juli,
Vormittags 10 Uhr,
soll das
Gras in der Wolbringsweide
in Althede
meistbietend verkauft werden.
Am Neuthor sind mehrere schöne
Wohnungen
auf sofort oder später zu vermieten.
Näheres in der Expedition ds. Bl.
Eine schöne
Arbeiterwohnung,
bestehend aus 4 Räumen, per sofort
oder zum 1. August zu vermieten.
Näheres in der Expedition ds. Bl.
**Sechs Scheffelsäc
Roggen**
(gegen Hagelschaden versichert) sind unter-
händig zu kaufen bei
Rentmeister Look.

Junger Mann,
mit allen Comptoirarbeiten, besonders
mit dem Lohnwesen vertraut, sucht
Stelle pr. sofort.
Angebote unter F. M. 365 an die
Expedition ds. Bl. erbeten.
Mk. 125 per Monat
und Proo. Ia. Hamburger Haus
sucht an allen Orten resp. Herren für
den Verkauf von Cigarren an Händler,
Wirtbe, Private etc. G. Schlotte &
Co., Hamburg.
Eine Wohnung
mit 3 Zimmern in der Nähe des Vieh-
thores von einer kleinen Familie zu
mieten gesucht.
Näheres in der Expedition ds. Bl.
Eine größere
Fläche Land
(2100 Acker) am Neuthor (Feldmarf)
gelegen unter der Hand zu verkaufen.
Näheres in der Expedition ds. Bl.
Eine fast neue
Theke
ist billig abzugeben.
Näheres in der Expedition ds. Bl.

**2 Personen suchen einen
besseren Mittagstisch.**
Offerten unter C. D. an die Exped.
dieses Blattes erbeten.
Medicinal-Tokayer,
deutsche, französische und
spanische Weine
— direkter Import —
— garantiert reine Weine —
empfehlen
Gebr. Steiner,
Drogerie zum rothen Kreuz.
Es ist unmöglich,
sich ohne Erfahrung eine Vorstellung
von den unvergleichlichen Wirkungen
gegen alle Hautunreinigkeiten, Aus-
schläge etc. der
Original-Theerschwefel-Seife
Marke: Dreieck mit Erdengel a. Kreuz
von Bergmann & Co., Berlin N. W.,
v. Frk. a. M., zu machen. Preis pr.
Stück 50 Pf. bei
Apotheker F. Arens
do. W. Reygers.

